

14/19/94

SPORT



Aufatmen bei Wasserballern des 1. NSC

fbü. Nienburg

Aufatmen bei den Wasserballherren des 1. Nienburger Schwimmclubs: Da Konkurrent SV Hameln am vergangenen Wochenende beim Meister und Aufsteiger TuS Syke klar mit 10:25 unterlag, haben die Mannen um Trainer Ulrich Balk den Klassenerhalt in der 1. Bezirksliga geschafft. In der Endabrechnung der Tabelle kletterte der NSC aufgrund des besseren Torverhältnisses gegenüber den punktgleichen Hamelnern (beide acht Pluszähler) noch auf den rettenden drittzehnten Platz.

Die Freude über diesen Klassenerhalt wird beim Vorjahresaufsteiger allerdings durch mehrere Abgänge getrübt. Die drei Holländer Viktor Vanderhoud, André Van Coven und Hans Reusik kehren nach der Auflösung des Nato-Stützpunktes in Stolzenau in ihre Heimat zurück. Zudem wechselt Stürmer Christoph Fibranz zum künftigen Bezirksoberligisten nach Syke. „Wir werden jetzt die Mannschaft mit A-Jugend-Spielern, die schon länger bei den Herren mittrainieren, auffüllen müssen“, äußerte Wasserballwart Udo Laber im Hinblick auf die dünne Personaldecke.

Markloher A-Jugend verliert in Enzen

br. Enzen

In ihrem ersten Auswärtsspiel in der Fußball-Bezirksliga mußte die Markloher A-Jugend erneut eine Niederlage einstecken. Der SC unterlag der SG Enzen etwas unglücklich mit 1:2. In der ersten Halbzeit waren die Markloher überlegen und gingen nach zehn Minuten durch Marco Klepper verdient in Führung. Bis zum Pausenpfeiff wurde weiter Druck gemacht, was der SG Enzen Konterchancen eröffnete. Eine davon wurde in der 40. Minute zum 1:1-Halbzeitstand genutzt. Nach Wiederbeginn präsentierten sich die Gastgeber stärker, ein weiterer Konter brachte der SG die 2:1-Führung. Die Bemühungen des SCM auf den Ausgleichstreffer wurden in der Folgezeit nicht mehr befolgt.

Unnötige Niederlage für die SG Landesbergen

rb. Landesbergen

Die B-Jugend-Fußballer der SG Landesbergen mußten in der Bezirksklasse gegen die SG Siedenburg/Borstel eine unnötige 2:3-Niederlage hinnehmen. Nach verhaltenem Beginn gingen die Wehrbe-Schützlinge mit 1:0 in Front: Eine verunglückte Flanke von Sven Öhlmeier prallte von der Latte ab, Kai Seher brachte nur noch einzuschleichen. Obwohl Landesbergen mit Windunterstützung agierte, wurden keine weiteren nennenswerten Chancen herausgearbeitet. Im Gegenteil: Kurz vor der Pause glück Siedenburg nach einem groben Stellungsfehler aus.

Nach der Halbzeit machten die Gäste gehörig Druck und zogen durch einen Doppelschlag in der 55. und 60. Minute auf 3:1 davon. Siedenburg zog sich nun zurück. Da jedoch zahlreiche Chancen auch aus kurzer Distanz ungenutzt blieben, reichte es für Landesbergen lediglich noch zum Anschlußtreffer durch Mario Pässe.

Verbandsmeistertitel an Karsten Pohl

kp. Nienburg

Mit einer Rekordbeteiligung von 19 Spielern wurden die diesjährigen Tischtennis-

Autocross – oder der Bleifuß in uns allen

„Du kannst doch Autofahren“, fragt mich Martin Wiehe. „Natürlich.“ „Hast du nicht mal Lust, Autocross mitzufahren?“ „Hm, natürlich.“ Martin Wiehe ist Pressewart der Renngemeinschaft Bohnhorst. Er und seine Kollegen schrauben, basteln, schweißen und flicken in jeder freien Minute an ihren vermeintlich schrottreifen Autos, um sie bei Stock-Car- oder Autocross-Rennen wieder kaputtzufahren. So denkt zumindest der Laie. Aber die Schrauberei ist fester Bestandteil dieses Hobbys. „Es wäre zu langweilig, wenn wir uns nur in die Kisten setzen würden und losfahren“, meint Wiehe.

Früh morgens mache ich mich auf den Weg nach Steinfeld kurz hinter Diepholz – zum 9. Internationalen Steinfeld Autocross-Sandbahnrennen. Ein Ordner vor dem Gelände weist mich in Richtung Zuschauerparkplätze, aber nach kurzer Erklärung darf ich durch ins Fahrerlager. Die Bohnhorster Motorsportler sind bereits da, Martin zeigt mir den Weg zum Platz der RGer. „Na, aufgeregt?“ „Es geht.“

Als erstes die Einkleidung. Wiehe gibt mir einen roten Overall mit dem RG-Logo und zahlreichen bunten Motorsport-Stickern. Von einem Moment zum nächsten bin ich nicht mehr Außenstehender – ich gehöre zum Team, bin plötzlich selbst ein RGer. Martin Wiehe stellt mir für das bevorstehende Rennen seinen Zweitwagen zur Verfügung. Ein zerrupfter, verbauter und blaurotgelber Audi 80, 110 PS, knappe 20 Jahre alt. Beim Vergleich mit den anderen zerrupften und verbauten Autos merke ich aber, daß Optik keine große Rolle spielt. Motor und Getriebe müssen funktionieren. Über eine Eisenstange zwischen Sitz und Tür zwänge ich mich ins Innere. Alle Scheiben feh-

Plötzlich bin ich ein RGer

len, zahlreiche Rohre bilden einen Überrollbügel, mein Blick nach draußen fällt durch ein Metallgitter. Die Verkleidung ist komplett raus, bunte Kabel laufen umher. Tacho und Drehzahlmesser sind die einzigen Instrumente. Ein Zündschloß gibt's auch nicht. „Um zu starten mußst du erst den Zündungsschalter umdrehen und dann den kleiner Starterknopf drücken“, erklärt mir Dirk Röthemeyer, unser Chefmechaniker. Vom Zündungsschalter verläuft ein Draht durch das Gitter nach draußen, am Ende steckt ein Griff. Dirk: „So können wir auch von außerhalb die Zündung ausstellen, falls du dich überschlägst.“ Ach so. Schalter drehen, Knopf drücken – vorbei ist's mit der wohligen Ruhe. Mit einem grummelnden Motorengeräusch demonstriert mir der zerkratschte Audi seine Lebenskraft.

Martin zeigt mir die Rennstrecke. Ein knapp ein Kilometer langer Rundkurs auf einem abgemähten Kornfeld. Im Innenraum stehen zahlreiche Trecker, um gestrandeten Kollegen zu helfen. Draußen haben sich ein paar Krankenwagen postiert. „Die Regeln sind einfach“, sagt Martin. „So schnell wie möglich durch.“ Ab und zu wird auch gempelt, „aber das ist normal.“

Das freie Training beginnt. Dirk gibt mir einen Helm, der tadellos sitzt. Ich lege die Hosenträgergurte an – der Bewegungsspielraum ist plötzlich minimal. „Klapp das Helmvisier runter“, mahnt Dirk. Vorbei ist's mit der Frischluftzufuhr, aber später erfahre ich den Grund der Maßnahme.

Der Audi und ich müssen einen Moment warten, bis wir auf die Strecke dürfen. Ich halte die Drehzahl hoch, damit der Motor warmläuft. Vielleicht ist das Fußtippeln aber auch nur ein Zeichen von Nervosität. Das Lenkrad scheint unter meinem festen Griff zu stöhnen. Endlich



EMSIGE SCHRAUBER: Martin Wiehe und Dirk Röthemeyer (rechts) bringen den Audi wieder auf Trab.

Foto: Schwiersch

kommt der Junge, der mir und meinen Konkurrenten das Zeichen gibt. Ein Wink – die Kuppelung fliegt, das Gaspedal hat den Anschlag erreicht. Halleluja! Ich spüre, wie sich die grobengeppten Reifen in den Acker beißen. Rechts drängt sich bereits der Erste an mir vorbei. Als er mich schneidet, fliegt gleich pfundweise Sand durch das Gitter ins Wageninnere; zahlreiche Brocken bleiben am Visier kleben. In der Kurve dreht der Audi nach außen. Gegenlenken. Zuviel! Nur knapp verfehle ich den kleinen Graben an der Innenbahn. Auf der langen Geraden komme ich über den zweiten Gang nicht hinaus, der dritte bewältigt den tiefen Untergrund nicht mehr. Alle sind vor mir, nur einen VW Käfer halte ich in Schach.

Doch in der zweiten Runde überholt auch der mich. Die Leistung ist plötzlich weg, und als ich langsamer werde, erkenne ich die Ursache. Weiße Nebelschwaden bahnen sich den Weg aus dem Motorraum. Die Kühlung verweigert ihren Dienst. Detlev Hormann – er kennt den Wagen in- und auswendig – benötigt keine acht Sekunden, um den Fehler zu entdecken. „Der Kühlerdeckel ist porös.“ Einen zweiten

Krankswagen in Position

haben die RGer nicht dabei, aber der aus dem Ford Transit-Materialwagen paßt auch. Dann entdeckt Detlev ein zweites Problem: einen Haarriß in einem eisernen Verbindungsstück zwischen zwei Kühlschläuchen. Auch das ist nicht vorrätig. Rätselraten. Und nun offenbart sich neben dem Basteltalent eine weitere Tugend der Bohnhorster Motorsportler: Die unglaubliche Kunst der Improvisation. Ein „Unmöglich“ scheint es nicht zu geben. Martin Wiehe hat die zündende Idee: „Der Stuhl!“ Dirk holt einen Alu-Klappstuhl aus seinem Bus,

setzt die Eisensäge an und trennt ein Eckstück aus dem Sitzrahmen heraus. „Wie soll ich das bloß meiner Mutter erklären?“, seufzt er. Das Alustück hat genau die passende Stärke, mit zwei Schellen sitzt das Teil bombenfest – der Kühlkreislauf ist geschlossen.

Martin füllt das Kühlwasser auf, alle sind mit irgendwelchen Handgriffen beschäftigt. Die Stimmung der Jungs ist absolut entspannt, beinahe vergleichbar mit Picknick-Atmosphäre. Ich schaue andauernd auf die Uhr. Nach einer Viertelstunde gibt Martin das Zeichen: „Es geht los. Der erste Vorlauf.“

Die gleiche Prozedur. Helm auf, der Gurt klickt beruhigend. Dirk schließt von außen die Tür. Weil das Schloß fehlt, wickelt er eine dickgliedrige Kette um den Türholm.

Ich wollte eigentlich vorher noch etwas essen. Jetzt bin ich dankbar, daß ich's nicht getan habe. 100 Meter vor dem Start treffe. 100 Meter vor dem Start treffe ich meine Gegner. Warten. Zwei Männer mit Zetteln wuseln zwischen den Autos hin und her, suchen Startnummern, denn die erste Aufstellung ist ausgefallen. Warten. Der Jüngere winkt mich heran, auf sein Zeichen bilden die anderen Fahrzeuge eine Gasse. Oh, ich darf aus der ersten Reihe starten. Na klasse.

Die beiden Männer erledigen ihre Aufgabe penibel genau. Der Ältere entdeckt im dem Zwölfer-Feld ein falsch positioniertes Auto. Nochmals warten, die Zeremonie zieht sich hin. Mein Nebenmann schaut herüber und schüttelt den Kopf. Ich schüttle auch den Kopf. Endlich knattert der Tröb langsam zur Startlinie. Warten. Ich höre meinen Puls in den Ohren, knapp über hundert.

Signalton. Rote Lampe. Grün! Der Audi winselt um Mitleid, aber ich habe kein Erbarmen.

Bereits in der ersten Kurve ziehen vier Kollegen an mir vorbei. Ich suche links die Ideallinie, übersehe dabei einen Opel. Oder einen Golf. Mit einem leichten, aber lauten Schubser befördert er mich zurück auf meine ursprüngliche Linie. Nach der ersten der drei Runden bin ich ungefähr Achter, der mittlerweile umgepflegte und aufgeweichte Boden kostet viel Geschwindigkeit. Ich suche festen Grund, finde aber keinen. Die Stollenreifen mühen sich, aber in der Kurve könnte mich auch ein Fahrradfahrer überholen.

Es kommt schlimmer. Nach zwei Runden steigt wieder Rauch auf, die Leistung läßt wieder nach. Die Drehzahl wandert ohne zu fragen

Der Audi winselt um Gnade

in den Keller, ich schlepe mich Richtung Ausfahrt. Und jetzt höre ich leise Musik aus dem Motorraum – eine Mischung aus Klingeln und Rasseln. Dirk hat mich beobachtet, erwartet mich an der Bahngrenze. „Oh-oh. Das klingt nach einem Lagerschaden“, gibt er eine Blitzdiagnose ab. Mein Arger hält sich in Grenzen, als ich den Zündschalter zurückdrehe. Ein Gefühl der Erleichterung übernimmt die seelische Dominanz. Ich bin heil, ich bin gesund.

Dirk behält mit seiner Prophezeiung recht. Ich habe den Wagen kaputtgeköriegt. „Quatsch, das wäre jedem anderen auch passiert“, muntert er mich auf.

Der Abschied. Alle schütteln mir die Hände, ich bedanke mich artig für die neue Erfahrung. Überstanden, denke ich mir. Ich setze mich in meinen alten Daimler 240 D, drehe den Schlüssel um – und fahre mit quietschenden Reifen aus der Parklücke. Stefan Schwiersch